

«MIR HE S'CHRAN GLERNIT

END MPFFE

Wer glaubt, Andreas und Michael Keller hätten die Leitung der Keller Bauunternehmung einfach familienhalber geerbt, täuscht sich schwer. Die Maurerlehre war Pflicht für die heutigen Chefs, die mit ihrem 130-Personen-Betrieb nicht nur der grösste Arbeitgeber in Rheineck sind, sondern auch erfolgreich in nur acht Monaten den Rohbau für eine der aktuell bekanntesten Baustellen der Ostschweiz realisiert haben.

TEXT: GISÈLE LADNER / BILDER: FIONA GÄCHTER & PHILIPP KNÖPFEL (DACHCOM)

Mit einer Bruttogeschossfläche von über 40'000 Quadratmetern und einer Investitionssumme von 86 Millionen Franken ist der laufende Bau des neuen Stadler-Produktionswerks auf dem St. Margrether Altfeld-Areal ein Projekt der Superlative, das unter anderem auf Drohnen-Bildern dokumentiert wird. Dabei immer besonders gut sichtbar: die markant grünen Gerätschaften und Bauwagen der Keller Bauunternehmung. «Gegen die Hälfte unseres gesamten Inventars ist dort aktuell im Einsatz», so Andreas Keller. Das saftige Grasgrün der Kräne sticht zwischen den tristen Erdfarben und Graunuanzen von Beton und Kies besonders deutlich hervor. Wie Corporate Identity geht, muss dem Rheinecker Bauunternehmen also niemand erklären.



Trotz hohem Zeitdruck beschert der Bau des neuen Stadler-Produktionswerks Michael (links) und Andreas Keller keine schlaflosen Nächte.



112 Jahre Firmengeschichte – 40 Jahre Keller

Mit Superlativen kennen sich die Brüder Andreas und Michael, die die Leitung der Baufirma mittlerweile von Vater Markus übernommen haben, bereits aus. Im Rekordjahr 2014 wurden rund 48'000 Kubikmeter Beton und 4700 Tonnen Stahl verbaut. Die Führung des Unternehmens teilen sich die beiden mehrheitlich ohne hierarchische Abgrenzungen, wobei auch Vater Markus, der die Firma 1991 von seinem Bruder Richard übernommen hat, als Patron immer noch mitentscheidet. Einst von Ernst Sonderegger gegründet und 1947 von John Müller weitergeführt, feiert die Rheinecker Firma 2019 ihr 40-Jähriges unter der Eignerschaft der Familie Keller.

Wöchentlich werden 200 Tonnen Stahl und 2000 Kubikmeter Beton verbaut

Seit 2018 kennt praktisch die ganze Schweiz die grünen Keller-Kräne, die von weitem auf der Grossbaustelle von Stadler in St. Margrethen sichtbar sind, wo auf über 36'000 Quadratmetern neue Büro- und Produktionsgebäude errichtet werden. Der Rohbau für dieses Grossprojekt, das den Umzug von Stadler Rail nach St. Margrethen zur Folge haben wird, wurde von der Keller Bauunternehmung verantwortet und innerhalb von knapp acht Monaten realisiert: Wöchentlich wurden rund 200 Tonnen Stahl und 2000 Kubikmeter Beton verbaut. Der Termindruck war gross. Aber: «Wir hätten uns gar nicht für den Auftrag beworben, wenn wir nicht gewusst hätten, dass wir das hinkriegen.», sagt Andreas Keller. Die Generalunternehmung HRS Real Estate habe sich schlussendlich zwischen drei Unternehmungen entscheiden müssen, die für diesen Auftrag in Frage gekommen wären. «Es war klar, dass der Terminplan straff ist – das hat sicher eine Rolle gespielt. HRS kannte uns und unseren Ruf, Termine sehr gut einzuhalten.»

«Wir haben den Auftrag zuvor durchdacht und wussten, dass wir parat dafür sind.»





09
AUSBLICK

Dank jahrelanger Erfahrung keine schlaflosen Nächte

«Wenn wir diese Ressourcen nicht gehabt hätten, hätten wir gar nicht an diesen Auftrag herangehen dürfen», erklärt Michael Keller. Andernfalls wäre das Risiko, dass man den Termin im Mai nicht hätte einhalten können, schlicht zu gross gewesen. Schwierig zu kalkulieren sei natürlich vor allem der Winter gewesen. Aber, obwohl landesweit alle über die Schneemassen klagten, mussten die Arbeiten nur für einen einzigen Tag unterbrochen werden. «Es ist natürlich immer auch eine Kostenfrage, ob die Baustellen für einige zehntausend Franken beheizt und von Schnee befreit oder die Arbeiten ausgesetzt werden. An diesem einen Tag war aber in der Nacht zuvor so viel Schnee gefallen, dass das Freischaufeln keinen Sinn gemacht hätte.» Trotz immensem Zeitdruck und grosser medialer Aufmerksamkeit – das Ostschweizer Magazin «Leader» hat die Brüder Keller im letzten Jahr in ihr «Who's Who» der interessantesten Persönlichkeiten aufgenommen – bereitet die Baustelle den Brüdern keine schlaflosen Nächte: «Wir haben den Auftrag zuvor durchdacht und wussten, dass wir parat dafür sind», so Andreas Keller. Diese Gelassenheit in Anbetracht der engen Deadline sei Erfahrungssache. Trotzdem war er selbst sicher viermal pro Woche vor Ort, um den Fortschritt bis zum Stichtag im Mai persönlich zu inspizieren. «Der enge Terminplan und die grossen Mengen an benötigtem Material machen diese Baustelle zur Herausforderung, nicht unbedingt die Komplexität.»

Der Personalmangel ist ein riesiges Problem

In der Firma haben sich Andreas und Michael von Grund auf hochgearbeitet. «Eine Maurer-Lehre war Pflicht», so Andreas Keller, «wir haben beide das «Chrapf» gelernt und nicht direkt im Büro angefangen.» Während viele Branchen sich vor Automatisierungen fürchten, wäre es für die Baubranche von Vorteil, wenn gewisse Prozesse maschinell durchgeführt werden könnten. Denn die Personalsuche ist schwierig. Nach dem erfolglosen Ausschreiben auf dem

hiesigen Arbeitsmarkt (was Pflicht für jede Stelle ist) wird ein grosser Teil der Arbeitskräfte über Temporärbüros bezogen, die Personal aus dem Ausland rekrutieren, etwa aus Portugal. Diese Leute seien sehr arbeitswillig, da sie nur dafür hierherkämen, «und dann froh sind, wenn sie auch am Samstag etwas zu tun haben und Geld verdienen». Dafür sei es schwierig, im Vorhinein zu wissen, ob die eingestellten Leute gut arbeiten oder nicht, da es keine klassischen Vorstellungsgespräche gebe. Der Mangel an Arbeitskräften sei in der Branche eines der grössten Probleme: «Auch wenn wir einen Lohn von 10'000 Franken zahlen würden – es wollen einfach zu wenige diese körperlich anspruchsvollen Jobs machen», erklärt Michael Keller die Situation.

Auch die beiden Chefs arbeiten meistens sechs Tage in der Woche. «Der Samstagmorgen ist fast der einzige Tag, an dem wir im Büro in Ruhe etwas erledigen können, ohne, dass 25-mal das Telefon klingelt», so Andreas Keller. Und während im Büro samstags das Telefon ausnahmsweise stillsteht, fahren draussen auf dem Langenhag-Areal emsig grasgrüne Lastwagen hin und her. Hier beschwert sich niemand über eine strenge, lange Woche. Das «Chrapf» haben hier alle gelernt.

